

COLLEGE BLOG

Geld für was denn?

Mitte April verkündete der Allgemeine Studierenden-ausschuss der CAU eine Erhöhung des Semesterbeitrags. Pro Semester sollen künftig statt 10 Euro 12,50 Euro pro Kopf bezahlt werden. Zunächst solle diese Regelung für zwei Semester gelten. Das Konzept wurde in einem speziell einberufenen Finanzausschuss des Studierendenparlaments (Stupa) einstimmig verabschiedet. Aber was genau wird von dem Beitrag überhaupt finanziert? Und wie ist es zum Beschluss gekommen? Über diese und andere Fragen habe ich mich mit Julian Schüngel (Asta-Vorstand), Mike Brach (RCDS) sowie Carolin Kaubke (Campus Grüne) ausgetauscht.

➔ Den Artikel samt einer Umfrage findet ihr unter collegeblog.kn-online.de



Maline (25) studiert Deutsch und Politikwissenschaft. Sie ist Mitherausgeberin eines Literaturmagazins. FOTO: PETER

CAMPUSNOTIZEN

Vom Siegeszug der Populärkultur

KIEL. Prof. Christian Huck vom Englischen Seminar der Kieler Uni stellt am Mittwoch, 16. Mai, um 19 Uhr sein neues Buch „Wie die Populärkultur nach Deutschland kam“ in der Landesbibliothek, Wall 47/51, vor. Darin befasst sich der Kultur- und Medienwissenschaftler mit der Geschichte transatlantischer Begegnungen des 20. Jahrhunderts und bereitet die Themen allgemeinverständlich auf. Bei seiner Lesung stellt er drei Beispiele näher vor: die 1902 eröffnete Hamburg-Amerika-Bar, die Bamberger Basketball-Begeisterung um 1970 und die Kieler Breakdance-Welle der 80er-Jahre. Im Fokus stehen dabei soziale, ökonomische und technische Umstände, die die Populärkultur bedingen sowie Gründe dafür, warum viele Menschen sich für sie begeistern.

Otto-Mitarbeiter bei den „Career Talks“

KIEL. Bei den „Alumni Career Talks“ am Dienstag, 15. Mai, begrüßt die Kieler Uni mit Martin Zander und Mirja Lena Brosch zwei Alumni der Rechtswissenschaften, die Karriere bei der Otto Group gemacht haben. Eingeladen sind alle zukünftigen, aktuellen und ehemaligen Studenten. Die Teilnahme an der Veranstaltung im Audimax, Christian-Albrechts-Platz 2, ist kostenfrei. Beginn ist um 18 Uhr. Um Anmeldung unter www.alumni.uni-kiel.de/de/veranstaltungen wird gebeten.

IHRE REDAKTEURIN HOCHSCHULEN

MARTINA DREXLER
0431/903-2838
martina.drexler@kieler-nachrichten.de



Blick in die Zukunft der Ostsee

Geomar-Forscher untersuchen, wie Algen und Krebse auf Klimaerwärmung und Sauerstoffmangel reagieren

VON MARTINA DREXLER

KIEL. Die sechs Becken auf dem Ponton an der Kiellinie sehen auf den ersten Blick unscheinbar aus, doch sie erlauben Kieler Forschern den Blick weit in die Zukunft der Ostsee: Wie reagieren Lebensgemeinschaften in den nächsten 80 Jahren auf den Klimawandel, wenn die Ostsee laut Prognosen viel wärmer, salzärmer, nahrhafter und saurer geworden ist? Vor wenigen Tagen begann die neue Versuchsreihe des Teams um Prof. Martin Wahl vom Geomar Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung. Sie konzentriert sich darauf, wie Algen und Krebse auf Klimaerwärmung, Auftriebsschwankungen und Sauerstoffmangel reagieren.

Als die Kieler 2011 mit dem ersten Versuch starteten, wagten sie einen bis dahin neuen Forschungsansatz: Zum ersten Mal, berichtet der marine Ökologe Martin Wahl, habe man Lebensgemeinschaften und nicht nur einzelne Arten untersucht und sie dazu schwankenden Umwelteinflüssen ausgesetzt – bei simulierten, verschiedenen Jahreszeiten.

➔ Langsam beginnen sich manche Lebewesen an die veränderten Klimabedingungen anzupassen.

In den mit Fördewasser befüllten Tanks, den sogenannten Benthokosmen (auf dem Meeresboden lebende Artengemeinschaft), können Sensoren die Temperaturen, Sauerstoff, Lichteinstrahlung, pH-Werte und Salzgehalt messen – Parameter, die die Forscher für die jeweiligen Versuche ändern. So werden verschiedene Klimaszenarien dokumentiert. Je wärmer und nährstoffreicher das Wasser, desto größer könnte der Schaden etwa für den Bestand des Blasentang in der Ostsee sein. Die Pflanze schafft jedoch wertvolle Lebensräume und die Kinderstube für wichtige Fischarten, indem sie Kiesel und Felsen besiedelt. Dies ging aus zwei Studien von Kieler und Rostocker Meeresbiologinnen hervor, deren Ergebnisse unter anderem auf den Kieler Versuchsreihen fußen.



Lindsay Sue Scheidemann (22, li.) und Alberta Putri (24) setzen Tang in eines der Bassins ein. In zwölf Versuchskammern leben typische Arten, wie sie vor Schleswig-Holsteins Küsten vorkommen – etwa Großalgen, Flohkrebse, Schnecken und Muscheln. FOTOS: ULF DAHL

Der ganzheitliche Forschungsansatz der Mikrobiologen, Genetiker, Physiologen, Ökologen und Modellierer hat auch internationale Wissenschaftler beeindruckt. Neben Kiel und auf Sylt arbeitet in Israel eine Anlage nach dem Konzept. „Wir sind Vorreiter. Jetzt planen wir eine vierte Anlage in Tromsø in Norwegen“, sagt Wahl. Im Sommer kommen demnach zudem Gastforscher aus Oman, Iran, Portugal, Deutschland und

Australien, um sich die neue, bis zum September andauernde Versuchsreihe anzuschauen, die neben dem Bund und Forschungsgemeinschaft auch die EU finanziell unterstützt.

So manch überraschende Erkenntnis haben die Wissenschaftler aus den Experimenten ziehen können: „Der Klimawandel stellt sich in jeder Jahreszeit anders dar. Die ernsteste Bedrohung ist die Erwärmung. Dabei ist sie im Winter oft nützlich, richtet aber im

Sommer viel Schaden an“, berichtet Wahl über Hitzewellen, die zu Überwucherung der Algen und Überdüngung führen können. Langsam aber beginnen sich manche Lebewesen an die veränderten Klimabedingungen anzupassen. Forscher-Teams konnten dies bereits daran sehen, dass Algen Nachkommen produzieren, die weniger empfindlich sind. Zudem breiten sich andere Algen- und Krabbenarten in der Ostsee aus, die meist aus Asien stammen. Wie verändern sie das Ökosystem und damit auch die Auswirkung des Klimawandels? Auch darauf sollen die Versuchswelten in der Anlage helfen, Antworten zu geben. In den Becken wird jetzt sozusagen die zunehmende Klimaerwärmung um jeweils ein Grad (prognostiziert für 20 bis 30 Jahre) in sechs Stufen simuliert. Bisher sind die Organismen in der Ostsee robust und zeigen laut Wahl kaum Probleme bei Temperatur- und Sauerstoff-Schwankungen. Ihr Nachteil: Ihre genetische Vielfalt, die bei der

Langzeitexperiment soll Antworten liefern

Mitte September 2017 beunruhigte ein Fischsterben an den Stränden in der Flensburger Förde, Kieler Förde und in der Eckernförder Bucht. Die Erklärung: Anhaltender Südwestwind hatte sauerstoffarmes Wasser nach oben und in die Meeresarme gedrückt: Die Fische konnten nicht enttrinnen und erstickten. „Upwelling“ nennen die Wissenschaftler das Phänomen, wenn Wasser aus der Tiefe in die Oberfläche

gelangt. Während dies anderswo die biologische Produktion ankurbelt, sorgt es in der Ostsee für die plötzliche Atemnot der Lebewesen, weil die tieferen Wasserschichten im Sommer sauerstoffarm sind. Welche Arten profitieren davon? Wie schnell können sich Küstensysteme erholen? Diesen Fragen und mehr geht das neue Langzeitexperiment in der Versuchsanlage an der Kiellinie nach.



Die Erwärmung ist im Winter oft nützlich, richtet aber im Sommer viel Schaden an.

Prof. Martin Wahl, Geomar-Forscher

Anpassung hilft, ist geringer. Beim jetzigen Versuch steht auch der Vergleich heimischer Arten mit neuen Arten an. „Wir wollen wissen, ob heimische Algen und heimische Krabben Konkurrenz bekommen und ob sich die schlecht oder gut auswirkt.“

Wie verlief die Kinderlandverschickung?

Kieler Studentin will für ihre Masterarbeit mit Zeitzeugen sprechen und Unterschiede zwischen Deutschland und England herausarbeiten

VON ANNETTE GÖDER

KIEL. In ihrer Masterarbeit will Kim Berit Peters ihre beiden Fächer vereinen. Sie studiert an der Christian-Albrechts-Universität Englisch und Geschichte auf Lehramt. Die 25-Jährige hat vor, die Kinderlandverschickung während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland und England zu vergleichen. Dazu sucht sie Zeitzeugen. Auf die Idee zu dem Thema kam die junge Frau, als sie während einer Reise in London eine Ausstellung besuchte, die die sozialen Folgen der Bombenangriffe beleuchtete. „Die Kinder wurden in weniger bedrohten Regionen untergebracht, sodass sie zum Teil jahrelang von ihrer Familie getrennt und schließlich von ihr entfremdet waren“, erzählt Peters.

Ihr Ziel ist es nun, rund zehn deutsche und zehn englische

Zeitzeugen oder Nachkommen von Verschickten zu interviewen. Während sie bereits fünf englische Gesprächspartner gefunden hat, kam sie bisher nur mit einer deutschen Seniorin in Kontakt. „In England gibt es eine zentrale Anlaufstelle, die gemeinnützige Vereinigung British Evacuees Association“, erklärt Peters. Um deutsche Zeitzeugen zu finden, sei sie dagegen darauf angewiesen, andere Wege zu gehen. „Ich habe versucht, über Mundpropaganda und in Altenheimen Zeitzeugen zu finden, doch bislang ohne großen Erfolg.“

Die englischen Senioren hat sie bereits interviewt

Die Studentin hat einen vielfältigen Fragenkatalog zusammengestellt. Sie will zum Beispiel wissen: Wann wurden Sie verschickt? Wie verlief Ihre



Kim Berit Peters sammelt Material zum Thema „Kinderlandverschickung“. Außerdem sucht sie noch Gesprächspartner. FOTO: GÖDER

Schulbildung? Wie wurden Sie behandelt? „Manchmal sind die Kinder in der fremden Familie auf Ablehnung gestoßen und wurden zurückgeschickt“, berichtet sie. Eine weitere Frage lautet: „Wie hat die Trennung Ihr Verhältnis zu Ihren Eltern langfristig beeinflusst?“ Peters will die Informationen anonymisiert auswerten.

Die telefonischen Interviews mit englischen Zeitzeugen waren für die Studentin bereits

sehr aufschlussreich. „Eine Frau nannte ihre Gastfamilie liebevoll ihre ‚zweite Familie‘“, nennt Peters ein Beispiel. Ein anderes: „Eine Engländerin berichtete, dass sie in einem Haus mit prächtigem Garten wohnte, was ihren späteren Berufswunsch beeinflusst habe: Sie wurde Floristin.“ Doch nicht immer lief alles glatt: „Manche Kinder wurden misshandelt. Und viele hatten Heimweh.“ Die deutsche und

englische Kinderlandverschickung unterschieden sich, sagt Peters: „In England wurden vor allem Schulkinder alleine in ausgesuchte Familien verschickt. In Deutschland waren es dagegen vor allem ganze Klassen, die in Lager unterkamen.“

Wenn die Studentin nicht genügend Zeitzeugen findet, will sie auf schon veröffentlichte Berichte zurückgreifen. Doch am liebsten möchte sie sich selbst ein Bild machen. „Ich bin dankbar für jeden, der sich mit mir unterhalten will, seien es 15 Minuten oder mehrere Stunden, am Telefon oder persönlich“, sagt die angehende Lehrerin, die vorhat, auch später im Unterricht mit ihren Schülern Zeitzeugen zu befragen.

➔ Wer Kontakt zu Kim Berit Peters aufnehmen will, erreicht sie per E-Mail an stu14946@mail.uni-kiel.de